

dtv

Von der abenteuerlichen Reise eines jungen Mädchens, das die enge Welt ihres serbischen Heimatortes verläßt, um in Hamburg ihre große Liebe zu suchen. Von einem geplagten Altenheiminsassen, der sich mit Graf Luckner konfrontiert sieht: Fünfzehn Geschichten, in denen sich die souveräne Meisterschaft, der hintersinnige Humor und die tiefe Menschlichkeit eines großen Erzählers bewähren. »Geschichten, die spannend sind *und* mit uns zu tun haben.« (Jens Frederiksen in der ›Welt‹)

Siegfried Lenz, einer der profiliertesten deutschen Autoren, wurde am 17. März 1926 in Lyck (Ostpreußen) geboren, studierte Literaturgeschichte, Anglistik und Philosophie und lebt heute als freier Schriftsteller in Hamburg.

Siegfried Lenz

Das serbische Mädchen

Erzählungen

Deutscher Taschenbuch Verlag

Dieses Buch liegt auch im Normaldruck als Band 11290
im Deutschen Taschenbuch Verlag vor.

Ungekürzte Ausgabe

Mai 1997

2. Auflage Dezember 2004

Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,

München

www.dtv.de

© 1987 Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlagfoto: © Bildarchiv Engelmeier

Gesetzt aus der Garamond 12/14 (Linotron 202)

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 3-423-25124-7

Inhalt

Der Redenschreiber	7
Fast ein Triumph	56
Tote Briefe	78
Zum Vorzugspreis	94
Trost	110
Motivsuche	128
Die Kunstradfahrer	167
Die Bergung	187
Das serbische Mädchen	209
Eine Art von Notwehr	234
Das Preisausschreiben	260
Ein Tauchversuch	278
Der Usurpator	308
Die Prüfung	324
Der Mann unseres Vertrauens	344

Der Redenschreiber

Am Ende des Privatwegs lag, wie versprochen, das Sommerhaus des Referenten. Sie huckelten noch über ein paar freiliegende, schuppige Kiefernwurzeln, wichen einer umgekippten Mülltonne aus und hielten im hohen Gras vor der Holzveranda. Gert stellte den Motor ab und blickte auf das schattenlose Leuchten über dem See; alles hob sich dort auf, verlor seine Eindeutigkeit, selbst die Wasservögel schienen nur noch von einem Glitzern getragen zu werden. Still, sagte er, still, und nickte zur Mündung des kleinen Flusses hinüber, wo das Wasser über weißgewaschene Kiesel hinlief und den dünnen, sich selbst nur andeutenden Schilfgürtel in sanfte Schwingungen versetzte. Ein Entenpaar ließ sich von der schwachen Strömung hinaustragen, das Gefieder des Erpels glänzte. Seht ihr es, fragte Gert die Kinder, hört ihr es? Das Wasser tanzt, es klingelt an den Steinen.

Die pausbäckige Corinna sah ihn schmollend an, die Fahrt hatte viel länger gedauert, als er vorausgesagt hatte, sie wollte das tanzende, klingende Wasser nicht sehen, sie schmiegte sich an ihren älteren Bruder und versuchte, die Zunge des Labrador-Hundes zu fassen, der hechelnd zu ihren

Füßen lag. Seht nur mal, wo wir sind, sagte Gert, mitten in einer chinesischen Wandzeichnung. An das unerwartete Bild verloren, schien er Maren's Seufzen nicht zu hören, die ihre Zigarette ausdrückte, die Augen schloß und sich, erschöpft und wie in feierlichem Vorwurf, über die Schläfenstrich. Bolzo muß mal, sagte der Junge, er guckt schon so. Also gut, sagte Gert; Endstation, alle aussteigen.

Sie standen neben dem Auto, und alles bestätigte ihnen, daß sie hier ganz unter sich waren: die alten Kiefern, die ihre Wurzeln gegen den Fluß vorschickten, der überwachsene Trampelpfad, der zu einem krummen Holzsteg hinabführte, das aufgebockte Boot und das dunkelbraun gebeizte Sommerhaus, unter dessen weißeingefaßten Fenstern leere Blumenkästen hingen. Sie standen noch und sahen sich um, als Maren plötzlich sagte: Ein Telefon, ich hör doch ein Telefon; und gleich darauf vernahm auch Gert das Läuten im Haus, es klang so gedämpft und unglaublich hier draußen, daß er nicht wie sonst losstürzte, sondern kopfschüttelnd, mit amüsiertes Neugier die Holzterappe hinaufstieg, ohne Eile die Tür aufschloß, dann aber, angesichts des immer noch läutenden Telefons, mit raschen Schritten auf den Apparat zunging und den Hörer abhob.

Wie fremd die Stimme des Referenten klang, da war ein Knistern, ein nagendes Geräusch in der

Leitung, gerade als säße irgendwo eine knabbernde Maus in ihr, und Gert mußte zweimal fragen: Wer ist da? Der Referent wollte vor allem wissen, ob seine Skizze sich bewährt, ob Gert mit ihrer Hilfe gut hergefunden hätte, außerdem wies er darauf hin, daß die Wasserpumpe angestellt werden müßte, das schwarze Ding im Keller. Bevor Gert seinen gesammelten Dank dafür loswerden konnte, daß sie nun ein Wochenende hier zubringen durften – er war entschlossen zu sagen: an diesem verwunschenen Ort –, fragte der Referent, ob Harry sich schon habe sehen lassen. Harry? Ein Fischotter, zahm, aber verfressen; geben Sie ihm keine Teigwaren, lieber Lassner. Gert linste durch die verschlierten Fenster zum See hinaus, er lächelte, er versprach, dem Fischotter zu keiner Tageszeit Teigwaren anzubieten. Fein, sagte der Referent und fügte rasch hinzu: Es genügt übrigens, wenn der Minister den Entwurf der Rede am Dienstagvormittag auf dem Schreibtisch hat. Dann wünschte er mit abnehmender Stimme einen erholsamen Aufenthalt und hängte ein.

An ein nur dürftig besetztes Buchregal gelehnt, überblickte Gert den großen, sparsam möblierten Raum, gut gelaunt nickte er den breiten, mit Segeltuch bespannten Stühlen zu, setzte vorsichtig einen Fuß auf ein angegilbtes Schaffell, sah schon das stimmungsvolle Frühstück an dem derben Holztisch voraus, bei geöffneten Fenstern, mit

Blick auf den atmenden See und die Flußmündung. Hell leuchtete der geölte Fußboden, die braunen Astaugen erinnerten an den Ursprung der ebenmäßig geschnittenen Dielen. Die Hängelampe, die ein rotweißgewürfeltes Rökkchen trug; die alte, mit Ornamenten verzierte Milchkanne, die als Bodenvase diente; der an einer Wand befestigte Flügel eines ausgedienten Netzes, aus dem Glaskugeln grünlich blitzten; alles nahm ihn für den Referenten ein, trug zu dem Gefühl bei, dem Mann, der das uneingeschränkte Vertrauen des Ministers besaß, erst hier draußen nähergekommen zu sein. Eine bestimmte Freude, eine Tatbereitschaft erfüllte ihn, und einen Augenblick glaubte er, einige Zeichen der Verheißung erkannt zu haben. Er tätschelte das Regal, erkundete noch einmal die Rutschgefahr des Schaffells und trat an den Tisch heran, auf dem die Schreibmaschine stehen würde, hier also. Hier würde er sitzen, vor diesem zerkerbten, geduldigen Ungetüm, das gewiß selbstgetischlert war, hier würde er mit Maren das Konzept der Rede besprechen – beiläufig, jedoch nicht so, daß sie den Eindruck haben müßte, er bemühe sich nun krampfhaft darum, sie an seiner Arbeit teilhaben zu lassen; hier würde er ihr nach langer Zeit wieder einmal vorlesen.

Gert sah hinaus zu den Seinen, nur Franz war am Auto, der Junge war schon barfuß und versuchte, Bolzo zum Wasser hinabzuzerren, doch

das schwarze Muskelpaket blieb hechelnd im Gras liegen. Maren lehnte bereits am Geländer des Holzstegs, ausdruckslos beobachtete sie Corinna, die ihre Plastikente an einer Schnur durchs Gras schleifte, unbekümmert darum, daß die Räder keinen Halt fanden; wie verbissen Corinna zog, wie unerbittlich, ein Wunder, daß der Ente nicht der Kopf abgerissen wurde. Entschlossen stieß er die ein wenig klemmenden Fenster auf, trat auf die Veranda hinaus und rief: Ausladen! Alle helfen beim Ausladen! Und mit ein paar Sätzen war er am Auto und hob aus dem Kofferraum Taschen und Tüten und Koffer heraus, lud Franz vier lindblaue Bademäntel auf, schoß übermütig einen Ball in die Luft. War das Dolenga? fragte Maren. Ja, sagte Gert, er wollte uns nur einen erholsamen Aufenthalt wünschen; übrigens müssen wir die Wasserpumpe anstellen. Keine Zitate für die Rede? Noch nicht, sagte Gert und lächelte nachsichtig; er legte Maren eine Hand auf die Schulter und bewog sie durch leichten Druck, sich umzusehen, den flutenden Glanz über der Mündung zu bewundern, das Filigranwerk der Schatten unter den alten Kiefern und das Sommerhaus, das jedes Wohlgefühl versprach: Ihm, daß wir hier sein können, verdanken wir ihm; denk an nichts anderes.

Sie trugen alles ins Haus, und während die Kinder sich darum stritten, wer in dem Bett zur See-

seite schlafen dürfte – wie immer würde Corinna siegen – blickte er über die zurechtgerückte Schreibmaschine hinweg auf seine Frau, gebannt und staunend und mit einem Anflug von Stolz, er beobachtete, mit welcher Sicherheit sie sich die fremde Küche zu eigen machte, den Kühlschrank einschaltete, Schränke, Schubladen und Borde inspizierte und, ohne einen einzigen Ratschlag einzuholen, den Inhalt von Taschen und Tüten verteilte. Ihr zartes Gesicht, das nicht zu passen schien zu dem stämmigen Unterkörper, verriet weder Zufriedenheit noch Überdruß; dennoch trug es keinen Ausdruck von Gleichgültigkeit; wie so oft lag auf ihm nur diese ruhige Bedachtsamkeit, die Gert bei allen ihren Tätigkeiten wahrnahm. Er dachte: Wunderbar, wie sie sich überall zurechtfindet, einfach wunderbar. Schwester Zauberin hatte er sie einmal genannt, in einer norwegischen Ferienhütte, wo sie fast keinerlei Vorräte fanden und Maren dennoch ein kräftiges Abendbrot auf den Tisch brachte. Um nicht mitten in seiner Beobachtung entdeckt zu werden, spannte er einen Bogen in die Maschine, tippte das Wort Nationalcharakter, ordnete seine Notizen und ging in den Schlafraum der Kinder, wo die Entscheidung, wer wo schlafen würde, bereits gefallen war.

Die Kinder waren schon dabei, ihre Badehosen anzupellen, nackt standen sie vor ihm, mager und

blaß der Junge, pummelig, mit noch krummen, elastischen Gliedmaßen Corinna, beide wetteiferten darin, sich das eingelaufene Zeug überzustreifen. Gert hob das Mädchen vom Boden auf, schleuderte es einmal herum und drückte es an sich und küßte ihren warmen weichen Bauch und sagte: Ist es nicht schön hier, sag, ist es nicht schön? Corinna wand sich stumm in seiner Umarmung, stemmte sich von seinen Schultern ab; sie hatte nur Augen für Franz und drohte ihm: Wehe, wenn du zuerst ins Wasser gehst, hörst du? – worauf Franz und sein Vater einen komplizenhaften Blick wechselten. Wir werden alle ins Wasser gehen, entschied Gert, und Franz fügte hinzu: Auch Bolzo.

Er saß auf der Bettkante und zog seine Socken aus, der Gummizug hatte über der Fessel ein rot-blaues Muster in die Haut gekniffen. Gert hob den Fuß an und massierte ihn, strich über das Muster und bewegte den verwachsenen großen Zeh. Der Morgen fiel ihm ein, an dem Corinna in seinem Bett saß und jedem seiner Zehen einen Namen gab und ihn verblüffte, als sie Tage später alle Namen wiederholte. Das ist Hebbi und das ist Paul. Wann kommst du endlich, rief Maren. Gert beugte sich vor und sah sie in schwarzem Badeanzug neben dem Tisch stehen. Maren war fülliger geworden, das knotige Tau der Wirbelsäule war kaum zu erkennen unter fahlen Fettkissen, bläuliche Dellen

sprengelten die Oberschenkel, kleine braune Haarzipfel guckten unter der Badekappe hervor, das feine Nackenhaar flimmerte im Sonnenlicht. Bin schon fertig, rief er zurück, aufgeräumt, glücklich, und so, daß sie es hören sollte, ließ er das Gummiband der Badehose in sein Bauchfleisch schnappen und trat aus dem Schlafzimmer. Maren schnippte gegen die eingespannte Seite in der Schreibmaschine, sie fragte: Ist das das Thema der Rede? Ja, sagte Gert, über unseren Nationalcharakter, das heißt, er will verschiedene Nationalcharaktere vergleichen, launig, kurzweilig, hab schon vorgedacht, am Abend erzähl ich dir ein bißchen.

Die Luft stand still, sie war sanft und warm, und als sie Hand in Hand von der Veranda hinabstiegen, hörten sie einen hohen singenden Ton und sahen einem Entenpaar zu, das knapp über ihnen hinwegflog und mit einem Zischen draußen im Glitzern landete. Los, ihr Frösche, rief Gert den Kindern zu, jetzt rein ins Wasser, aber vorher abkühlen. Er selbst blieb vorerst auf dem Holzsteg und überwachte die Badefreuden, und für einen Augenblick erfüllte ungewohnter Besitzerstolz sein Herz: Maren schwamm, nur von schwachen Paddelschlägen bewegt, auf dem Rücken, mit zärtlichem Fließen strich das Wasser an ihrem Körper vorbei, und wenn es burbelnd in ihren Mund drang, hob sie sich von der Oberfläche und spie es

ihm lachend entgegen. Mit nassen, verklebten Wimpern, das Haar wie angelackt an die Kopfhaut, tauchte Franz zwischen den Schilfhalmen auf, umtanzt von silbernen Blasen und einen graugrünen Faden von Hechtkraut über der Schulter. Erst als Corinnas Plastikente, die sie immer wieder unter Wasser drückte und mit einem Pflopf herausspringen ließ, von all dem Planschen abgetrieben wurde, glitt auch Gert vom Steg aus ins Wasser, barg die Ente, tauchte mit fröhlichem Bibbern unter und schnellte gleich wieder vom sandigen Grund ab und stieg in einer sprühenden Fontäne auf. Er schubste Bolzo vom Steg, hielt ihn am Schwanz fest und ließ ihn paddeln, dann zog er Corinna zu sich heran, überließ ihr Bolzos Schwanz, und der Hund schleppte sie nicht gleich zum Ufer, sondern, eine wulstige Bugwelle vor sich herschiebend, eifrig und angestachelt von Gerts Beifall, durch den Schilfgürtel ins Tiefere hinaus, wo er einen Bogen ausschwamm und, stoßweise fauchend wie ein altersmüdes Dampfwerk, wieder auf den Steg zuhielt.

Wie glatthäutig Marens Arme waren, einzelne Tropfen glänzten auf der eingeölnen Haut. Sie standen dicht beieinander, das Wasser zitterte um sie herum, Lichtsplitter schaukelten an ihren Hüften, und aus dem geriffelten Grund blitzte es zu ihnen herauf. Versöhnt? fragte Gert. M-hm. Siehst du, sagte er, und er sagte: Ich hatte es im Gefühl,

Dolenga hat nicht zuviel versprochen, hier kann einer aufblühen. Maren kauerte sich im Wasser nieder, ihre Hände fächelten flossenhaft, sie fragte: Wann mußt du abliefern? Dienstag früh, sagte Gert und nahm einen Mundvoll Wasser und preßte es in einem Bogen durch die Lücke seiner Schneidezähne, genau auf Marens Badekappe. Ein dunkler Körper huschte über die Kiesel in der flachen Flußmündung und tauchte dort, wo die grüne Tiefe begann, mit einem peitschenden Schwanzschlag weg. Das war er, sagte Gert, das war der Otter. Ein Otter? fragte Maren, woher weißt du das? Dolenga hat ihn uns ans Herz gelegt, sagte Gert, der Bursche soll zahm sein, aber wir dürfen ihm keine Teigwaren geben. Wir fangen ihn, rief Franz, oh, wir treiben ihn an Land und fangen ihn. Erst einmal gehen wir an Land, sagte Gert, und er packte Corinna und hob sie auf seinen Nacken, alles Zerren und Rucken half ihr nicht, er setzte sie auf der Veranda ab, und von dorthin forderte er noch einmal die andern auf, aus dem Wasser zu kommen und sich in der Sonne abzutrocknen.

Und dann saßen sie auf der Veranda, barfuß, in leichtem Zeug, sie saßen ihm zuliebe da, weil er sie um sich haben und zu ihnen sprechen wollte, er wünschte sich, daß sie spürten, wieviel er für sie empfand. Er machte sie auf das Grün aufmerksam, das sie hier umgab, auf das dunkel selbstbewußte

Grün der Erlen, das in der letzten Sonne klebrig glänzte; er ließ sie das pastellhafte Grün der Weiden erkennen und den geheimen Blauschimmer im Grün des Schilfs, in dem, wie er sagte, schon der Winter wartete. Er wollte, daß sie mit seinen Augen den See betrachteten, der sich jetzt am Abend eindunkelte; das Glitzern hob sich auf, die Reihe der Wasservögel wurde bestimmbarer, wie Korkstücke, die ein Stellnetz halten, so sahen sie aus, ruhend in dem Element, zu dem sie gehörten. Gert beschrieb für sie den milchigen Hauch über der Flußmündung und die Herkunft der knarrenden Geräusche und den Haubentaucher mit seinem strahlenkranzförmigen Kopfschmuck, der neben dem Steg durch die Wasseroberfläche brach und erschrak; eine still flutende Zuneigung inspirierte Gert und ließ ihn immer mehr gewahr werden. Sie waren einverstanden damit, daß er sich zum Vorgesprecher ihrer Empfindungen machte, und die Kinder, anfangs nur erstaunt, daß soviel betrachtet werden konnte, dann aber mehr und mehr in Bann gezogen von allem, was ihnen eröffnet wurde, vergaßen ihre Brauseflaschen und hörten ihm zu.

Zum Abendbrot gingen sie ins Haus, sie machten nur Würstchen warm und aßen dazu den mitgebrachten Kartoffelsalat, und obwohl er sich ermüdet fühlte, öffnete Gert eine Flasche Rotwein und schenkte sich und Maren ein. Morgen fangen wir den Fischotter, sagte Franz. Beißt der? fragte

Corinna. Er ist sehr possierlich, sagte Gert, der Otter hat ganz kleine Ohren und Schwimmhäute zwischen den Zehen, und seine Wohnung, die liegt unter Wasser. Dann ertrinkt er doch, sagte Corinna, und Gert darauf: Damit er nicht ertrinkt, baut er sich einen Luftschacht. Corinna zwängte sich zwischen Gerts Knie, und in diesem Augenblick schnappte Bolzo zu, der unablässig das Wurststück in der Hand des Mädchens im Auge gehabt hatte, schnappte und schluckte und rieb seinen dicken Kopf an einer Pfote, als ob ihn etwas gestochen hätte.

Als Corinna ihn fragte, ob er auch eine Geschichte von einem Otter wüßte, dachte Gert nach, prüfte, ob ein Otter sich einbringen ließe in das feststehende Muster der Gutenachtgeschichten, die ihm regelmäßig abverlangt wurden, doch ihm wollte nichts so rasch einfallen. Ronnie Rübchen – auch Ronnie Winziggroß –, der ergiebige Held so vieler Geschichten, bestand seine Abenteuer entweder in der Großstadt oder unter den Tieren des Waldes, niemals am Wasser. Gert versprach, intensiv nachzudenken. Was heißt »intensiv«, fragte Corinna, worauf er einen Finger in ihren vorgestreckten, golden schimmernden Bauch drückte, bis sie Au sagte und noch einmal Au: Was ganz heftig ist, das ist intensiv, siehst du. Sie wand sich aus seinem Arm, trug ihre Plastikente zum Regal und flüsterte dort mit ihr, wobei ihre

Blicke sich immer wieder auf ihn richteten, aufmerksame Blicke, in denen eine glimmende, geheimnisvolle Drohung lag.

Gert schickte die Kinder zum Füßewaschen hinaus und schenkte sich und Maren nach, er trank ihr zu, versonnen, mit einem Ausdruck der Verschworenheit, den sie nur heiter quittierte. Endlich haben wir uns ganz allein, sagte er und spürte, wie er in eine wohlige, düstere Schwere sackte, diesen Tag wollen wir nicht durch Arbeit entweihen. Er erinnerte sie an die zuletzt geschriebene Rede ›Über Tradition‹, drei Tage hatte er gebraucht, um sie fertigzustellen, eine Stundenrede, die auch von Mitgliedern der Opposition begrüßt und sogleich als Glücksfall bezeichnet wurde. Diesmal, sagte er, geht's nur über vierzig Minuten, und es wird vorwiegend unterhaltsam, ein Vergleich zwischen Marianne, Michel und John Bull, du weißt schon. Gibt es den eigentlich, fragte Maren, ich meine den Nationalcharakter? Die Selbstzufriedenheit hat ihn jedenfalls entdeckt, sagte Gert, und seitdem haben wir uns darauf geeinigt, daß es ihn gibt und daß er die Unterschiede zwischen uns und unsern Nachbarn deutlich macht. Eine Fiktion also, sagte Maren, und er darauf: Nein, er ist keine Fiktion, der Nationalcharakter, leider gab ihm die Geschichte Gelegenheit, sich zu entwickeln – und wir selbst haben ja schließlich unser

möglichstes getan, um Vorurteile zu bestätigen, die andere von uns haben.

Sie nippte an ihrem Glas und sah ihn skeptisch an, er aber lächelte ihr beruhigend zu und erläuterte stichwortartig sein Konzept, das bereits die Wünsche des Ministers enthielt: mit einer vergnüglichen Selbstdenunziation, garniert mit Zitaten von Heine bis Johannes Scherr, wollte er beginnen, danach wollte er zeigen, wie verblüffend austauschbar nationale Eigentümlichkeiten sind, wie sie anscheinend wandern, Grenzen passieren und aus unfafbarer Ferne zurückgrüßen, und für den Schluß hatte er sich vorgenommen, den Nationalcharakter anekdotenhaft zu bestätigen – weißt schon, Maren: drei Ungarn: eine Zigeunerkapelle, drei Franzosen: eine glückliche Ehe, drei Deutsche: ein Verein. Gert trank auf einen Zug sein Glas leer, schenkte sich gleich wieder ein und blickte zu den Kindern hinaus; auf dem See lag eine silbrige Lichtinsel, der dünne Schilfgürtel schien zu schwanken von unterseeischen Berührungen, und auf dem Holzsteg wippend, daß es nur so platschte und spritzte, tobten Franz und Corinna. Das hast du bestimmt auch schon erlebt, sagte Gert: es gibt Orte, zu denen man gleich Zutrauen hat, ohne es begründen zu können. Geht es dir hier so, fragte Maren. Morgen früh fang ich an, sagte er, und mit einer seltsamen Unsicherheit in der Stimme: Du bist doch gern hier, oder? Natur-